**Zeitschrift:** Zürcher Illustrierte

**Band:** 14 (1938)

**Heft:** 50

**Artikel:** Der Brief

Autor: Mühlen, Hermynia zur

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-754390

# Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 17.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# Der Brief

Eine kleine Geschichte aus dem alten Livland

VON HERMYNIA ZUR MÜHLEN

Mund geschnitzt hatte. Die Augen, tiefblau unter dunklen Wimpern, wären vielleicht schön gewesen, hätten sie nicht einen stieren, fast unheimlich anmuten-den Blick gehabt. Etwas Lauerndes, etwas ewig War-

Dennoch war es ein Wunder, daß Kaje keinen Mann gefunden hatte. Besaß sie doch einen schönen kleinen Hof, acht Kühe, zwei Pferde und einen großen Hühnerhof. Aber sie hatte von keinem etwas wissen wollen. Es hatte, so erzählen die alten Weiber, vor zwanzig Jahren in ihrem Leben eine Geschichte gegeben, eine Geschichte mit einem jungen russischen Feldarbeiter, der zur Kartoffelernte gekommen war, einem schönen Burschen namens Boris.

Burschen namens Boris.

«Er hat», auch das berichteten die alten Weiber höhnisch, «sie ordentlich ausgesackelt, der Gauner. Er wollte nach Amerika auswandern und brauchte Geld. Sie hat für ihn zwei Felder verkauft und fünf Kühe und ihre goldene Kette und den Brautschmuck der Großmutter, in dem echte Steine waren. Und der Boris hat alles eingesteckt und in der Schenke über sie, die Häßliche, gelacht. Als die Kartoffeln ausgenommen waren, ist er noch einige Monate auf ihrem Hof geblieben. Hat dort gelebt wie ein großer Herr. Und im Frühling ist er fort. Auf Nimmerwiedersehen. Seither spricht die Kaje mit keinem Menschen, sitzt auf ihrem Hof, bewirtschaftet ihn und wartet, die alte Närrin.»

Vielleicht hatte Kaje allzu lange mit keinem Menschen geredet, vielleicht fiel es ihr leichter, sich einer völlig Fremden anzuvertrauen als den Nachbarn, deren Neid sie kannte; wie dem auch sei, sie hielt mich einmal an, an ihrem Hof vorbeiritt, und lud mich in ihre

Ihre blauen Augen betrachteten mich lange, forschend.

Sie atmete tief und sagte dann:

«Die Frau wird wohl viel über mich gehört haben.
Man darf nicht alles glauben, was im Dorf erzählt wird.
Er hat mich nicht verlassen, Er wird wiederkommen.»

Sie stand auf, bereits ein wenig schwerfällig, wie eine Frau, die schon die Last des ersten Alterns trägt, und trat zu einer großen bemalten Truhe. Sie entnahm ihr ein vergilbtes Papier, einen Brief. Das Datum war zehn Jahre alt, der Aufgabeort New York, Brooklyn.

«Den hat er mir geschrieben», sagte Kaje, und ihre groben Hände hielten unendlich zart und liebevoll das vergilbte Papier. «Er hat ihn mir geschrieben. Liebe Worte, gute Worte, sein ganzes Herz liegt in diesem Reise w

Sie blickte mich abermals forschend an. Schien dann einen gewaltigen Entschluß zu fassen.
«Ich weiß ja», sagte sie, «daß es ein Liebesbrief ist. Aber ich wüßte doch gern, was wirklich darin steht. Jedes liebe Wort, jeden zärtlichen Satz, und auch, wann er endlich herkommt, um auf meinem Hof der Herr zu

Ich mochte ein etwas verblüfftes Gesicht machen, denn Kaje fügte hastig hinzu:

«Ich kann nicht lesen, Frau. Und wem hätte ich diesen Brief, diesen kostbaren Brief, anvertrauen sollen?

Sie hassen mich ja alle, die Weiber, weil der schönste Bursch im Dorf mein Geliebter war, die Männer, weil ich keinen von ihnen anseh. Ich weiß ja, daß sie nur meinen Hof wollen. So habe ich den Brief aufbewahrt. Ungelesen. Aber ich nehme ihn oft aus der Truhe und denke mir aus, was darin steht. Jetzt jedoch, wenn die Frau ihn mir vorlesen wollte . . . Ich wäre der Frau dankbar.

dankbar.»

Ich nahm den Brief, die Schrift war ungebildet und kraus, und ich wollte ihn zuerst für mich lesen. Neben mir saß die Frau, mit gespannten Zügen, mit durchbohrenden, wartenden Augen. Sie sah aus wie ein halbverhungerter Mensch, vor den man eine Speise hinstellt, die er noch nicht anrühren darf.

werhungerter Mensch, vor den man eine Speise hinstellt, die er noch nicht anrühren darf.

Ich las den Brief. Las ihn einmal, zweimal, dreimal. Und es lief mir kalt über den Rücken. Der Schreiber mochte, als er ihn abgefaßt hatte, betrunken gewesen sein. Und im Rausch waren in ihm aufgeschossen eine Gemeinheit, eine Roheit, wie ich sie damals — ich war noch jung — nicht für möglich gehalten hatte. Der ganze Brief war ein einziger Spott über die Närrin, die seinen schönen Worten geglaubt hatte, war ein einziger Hohn über ihre Häßlichkeit. Der Schreiber erging sich dabei in Details, verschonte auch nicht einen armseligen Zug: erwähnte die borstigen Augenbrauen — «wie Schweineborsten», schrieb er —, die grobe, knochige, hagere Gestalt, den großen Mund — wie bei einer Kröte». Und erzählte dann von dem schönen amerikanischen Mädchen, das neben ihm sitze, zart, fein, blond, mit rosigen Wangen, duftend wie der Flieder im Frühling, und das so herzlich über seine Schilderung des dummen Weibes lache, das ihm das Geld zur Üeberfahrt gegeben hatte, zum Leben in dem gesegneten Land der schönen Frauen. (Fortsetzung Seite 1581





«Was schreibt er?» fragte neben mir die harte Stimme. «Sagen Sie es mir doch. Sagen Sie es rasch!»

Ich log. Was hätte ich anderes tun können? Log, daß Boris ihrer immer in Liebe gedenke, der schönen Stunden auf dem Hof, ihrer Güte. Daß er sich nach ihr sehne. Einmal werde er wiederkommen, ganz unerwartet, und sie in die Arme schließen.

Es fiel mir schwer zu prechen weil mich Ekel und

Es fiel mir schwer, zu sprechen, weil mich Ekel und Mitleid in der Kehle würgten. Aber ich log weiter, immer weiter. Zuerst befangen, dann eifrig, fast leiden-schaftlich schaftlich.

schaftlich.

Dann legte ich den Brief auf den großen runden Holztisch.

Kaje griff mit zitternden Händen nach ihm. Nun sah sie aus wie eine grobgeschnitzte Holzfigur, die plötzlich durch ein Wunder zum Leben erwacht ist, und nicht nur zum Leben, auch zur Schönheit. Der Schönheit eines großen Glücks.

«Das steht in dem Brief?» flüsterte sie. «Das steht drin? So schöne Worte? So viel Liebe?»
Sie seufzte.

Sie seutzte.

«Und ich kann das nicht selbst lesen. Es ist schrecklich. Warum hab ich nicht lesen gelernt? Zeigen Sie mir, Frau, auf welcher Seite, in welcher Zeile steht, daß er sich nach mir sehnt? Und wo steht, daß er wiederkommen wird, ganz unerwartet?»

Leh zeitzte benommen auf die erste und auf die letzte

Ich zeigte benommen auf die erste und auf die letzte Seite. Kaje wiegte den Kopf.
«Wenn ich das gewußt hätte, in all meiner Einsamkeit. Wenn ich jeden Tag diesen wunderschönen Briefhätte lesen können!»

Sie sah mich an.

«Kann man in meinem Alter noch lesen lernen, Frau?»

«Bs ist eine schwere Arbeit», entgegnete ich ausweichend. «Und wozu brauchen Sie es zu können? Nun wissen Sie ja, was in dem Brief steht.»
«Das schon. Aber ich möchte jedes einzelne Wort verkosten. Wie einen Leckerbissen. Ich werde zum Lehrer ins Dorf gehen. Vielleicht . . . »
Sie verstummte, träumte mit offenen Augen vor sich hin und merkte gar nicht, daß ich mich davonschlich, als hätte ich ein Verbrechen begangen.
Von da an machte ich beim Reiten immer einen Bogen um Kajes Hof. Sie hätte bestimmt verlangt, daß ich ihr den Brief wieder vorlese, hätte mich womöglich bei einer Ungenauigkeit ertappt, wäre mißtrauisch geworden.

Doch hörte ich bald von den alten Weibern, die es

Doch hörte ich bald von den alten Weibern, die es lachend, spottend erzählten, daß Kaje jeden Tag anspanne und ins Dorf zum Lehrer fahre.

«Sie lernt lesen!» höhnten die Weiber. «Lernt auf ihre alten Tage lesen! Will vielleicht eine feine Dame werden. Sie hat ein großes Buch, wie die Kinder es haben. Sitzt damit auf der Bank vor dem Haus, spricht laut vor sich hin: b—, a—, ba,—g—, e—, ge. Es ist zum Totlachen.»

ist zum Totlachen.»
Es war nicht zum Totlachen, war weit eher zum Totweinen, aus Erbarmen, aus Mitleid. Einmal kam ich zu Fuß an dem Hof vorüber. Ich hatte mich in dem großen Ahornwald, der hinter dem Gehöft lag, verirt und wußte nicht, wohin ich ging. Den Hof erkennend, verbarg ich mich hinter Hecken und Stauden, schlich gebückt weiter. Dann hörte ich durch die herbstlich klare Luft die heisere, harte Stimme, die fast andächtig, wie ein Gebet, jedes Wort skandierend, vor sich hinlas: «Das Haus. Der Hof. Der Hund. Die Kuh.»

Schauerlich wirkten diese einfachen, alltäglichen, guten Worte. Waren sie doch der Weg, der einen Menschen vom Paradies zur Hölle führen würde. Und die Stimme sprach weiter: «Das Gebet. Gott . . . . » Gott! Wollte er doch einen Blitzstrahl niedersenden und die Frau töten, ehe sie den Brief, den schrecklichen Brief, lesen konnte. Wollte er sie doch gnädig und barmherzig mit Blindheit schlagen, damit ihre wartenden Augen nie mehr einen Buchstaben erkennen könnten.

Der Herbst wurde immer böser, die Winde heulten ums Haus Die zitternden nackten Bäume streckten hilfesuchend die Aeste zum Himmel. Und dann kam, milde und gütig, der Schnee. Alles war weiß, von einer unirdischen Reinheit weiß, weiß, wohin man blickte. Eine weiße Welt.

Aber eines Nachts färbte die weiße Welt sich blutrot.

Aber eines Nachts färbte die weiße Welt sich blutrot. Hoch aufschießende Flammen erhellten den Ahornwald, in dessen Nähe ein gewaltiges Feuer wütete. Die Männer aus dem Dorf und die Gutsknechte rückten aus, das Feuer zu löschen.

Als sie das Gehöft erreichten, stand bereits alles in Flammen. Der Sturm, der von Norden kam, riß die Feuergarben hierhin und dorthin. In den Ställen brüllten angstvoll die Kühe, die Pferde hatten sich losgerissen, die Stalltür zertrümmert und rannten, wahnsinnig vor Entsetzen, im Galopp hinaus auf die weiße Ebene. Und vor dem brennenden Haus stand mit wehendem grauem Haar und irrem Gesicht eine Frau und lachte. Lachte so laut, daß es das Brüllen der Kühe und das Knistern des brennenden Holzes übertönte. Lachte und konnte nicht aufhören.

Kaje hatte den Brief gelesen.



Fr. 475.—





(Tablett und Zubehör extra



Protos-Junior-Staubsauger überlegene Saugleistung auch bei staubigem Filter Fr. 205.-

Verkauf durch Elektrizitätswerke und Elektro-Installationsfirmen oder SIEMENS ELEKTRIZITÄTSERZEUGNISSE A.G., ZÜRICH, LÖWENSTRASSE 35

Fr. 23.-

Kür Weihnachten



**Die neue Remington Portable** 

Modell «1939»

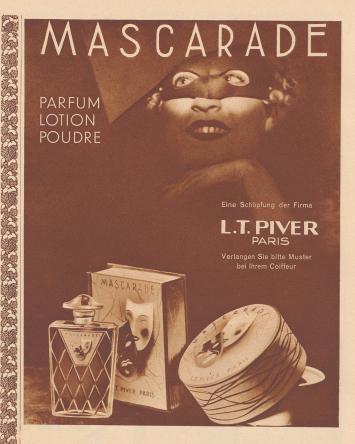
Mit Anschlag-Regulator und anderen interessanten Neuerungen. Verlangen Sie Gratisprospekt oder unverbindliche Vorführung:

## Anton Waltisbühl & Co. Zürich

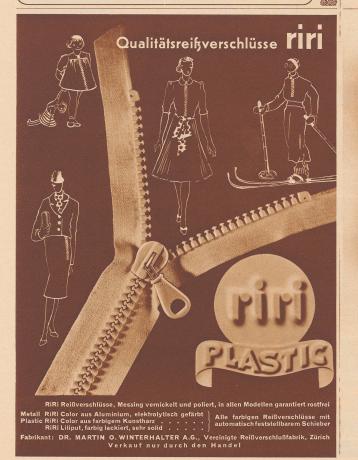
Remington-Haus

Bahnhofstraße 46

Tel. 3 67 40



Alleinvertreter: ROSALBA S.A., 3, Rue Beau-Site, Genf





stück vergütet. - Nur Hemden mit der Etikette «TOOTAL» sind aus TOOTAL-Popeline hergestellt. — Erhältlich in jedem einschlägigen Geschäfte.